Das Lebensbild Grunholzer's

Autor(en): **Koller, T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 45

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-238144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. **2. 50,** halbjährlich Fr. **1. 30,** vierteljährlich **70** Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: **15** Cts.

Winterthur, **№ 45** den 11. November 1873

Einladung.

Wir ersuchen diejenigen Freunde des „Pädagogischen Beobachters", welche für das nächste Jahr auf dieses Blatt zu abonniren gedenken, dies gefälligst beförderlich zu thun, indem von der Zahl der Abonnenten die Möglichkeit des Erscheinens und eventuell Format und Ausstattung abhangen. Nähere Aufschlüsse in No. 42! — Abonnementspreis 4 Fr. — Beitrittserklärungen sind an Herrn Sekundarlehrer Brunner in Zürich zu richten.

Das Verwaltungskomite.

Das Lebensbild Grunholzer's.

Von T. Koller.

Im Sommer 1873 starb, im Alter von erst 54 Jahren, Heinrich Grunholzer in Uster. — In der Geschichte des Schulwesens der Kantone Zürich und Bern nimmt der Name dieses Mannes eine so ehrenvolle Stelle ein, seine Wirksamkeit als Lehrer, Seminardirektor, Redner und Schriftsteller während der kampferfüllten 40er Jahre, war eine so verdiensliche, dem Schulwesen zum Segen gereichende, dass jeder Freund unserer Schule und unseres Volkes das Andenken Grunholzer's dankbar in Ehren halten wird.

Der Verstorbene war einer jener talentvollen Schüler Scherr's, die als muthige und begeisterte Apostel das von ihrem genialen Lehrer und Meister empfangene Evangelium, die frohe Botschaft von einer das „Volk befreienden Bildung" im Lande verkündeten, und welche die junge Volksschule in Sturm und Noth, gegen Finsterlinge und Reaktionäre jeder Sorte, als ein theures Kleinod schützten und vertheidigten. — Es ist für uns heutzutage eine auffallende Erscheinung, wie aus der Scherr'chen Periode so viele vorragende Schulmänner hervorgegangen. Gewiss fällt das Verdienst, solche Männer herangebildet und der Schule zugeführt zu haben, nicht etwa allein ihrem Lehrer zu. Grosse Zeiten schaffen auch tüchtige Menschen, und die 30er Jahre waren unstreitig dazu angethan, ausgeprägte Charaktere und gediegene Männer heranzubilden. Dass sich die besten Köpfe mit Vorliebe dem Lehrstand zuwandten, ist der beste Beweis von dem idealen Zug, der jene Periode durchwehte.

Heute freilich, so scheint uns, lebt im Gegensatz zu jener Zeit, ein überaus „nüchternes" Geschlecht, und diejenigen, deren Aufgabe es sein sollte, die idealen Güter zu pflegen, werden von dieser „Nüchternheit" oft selber so mitgerissen, dass ihnen der letzte Rest von „Idealität" ausgeht. Der Schulmeister im Aargau wenigstens, dem man vorrechnet, dass er mit 800—1000 Franken Besoldung eigentlich ganz vergnügt dahinleben könnte, sofern er sich etwa entschlösse, neben der Schule Körbe zu flicken oder Taufzeddel zu schreiben, wird nachgerade sehr prosaisch gestimmt werden und Gefahr laufen, den „idealen" Lehrerberuf handwerks- und taglöhnermässig zu betreiben.

Aber nicht nur der bittere „Kampf ums Dasein" wandelt oft die für das Gute und Ideale Begeisterten in trockene, schwunglose Menschen um, die nicht mehr über die Scholle wegsehen — noch grössern Schaden stiftet jener (fälschlich „Materialismus" geheissene) Egoismus, der den Lebenszweck im Anhäufen von Reichthümern erblickt und alle Erscheinungen nur nach ihrer Wirkung auf den Geldsack beurtheilt.

Es ist bemühend, zu sehen, wie theilnahmlos vielorts die jüngere Generation sich den Fragen des öffentlichen Lebens gegenüber verhält, wie ihr sogar alles Interesse für das, was das Gemeinwesen berührt, zu mangeln scheint. Ohne Frage trägt eine Hauptschuld daran der Staat, welcher dem jungen Menschen in dem Alter, da sein selbstständiges Denken beginnt, keinerlei geistige Anregung, keinerlei Unterricht mehr bietet.

Nach dem Gesagten leuchtet wol ein, dass es ein verdienstliches Bemühen ist und als der rationellste Weg bezeichnet werden muss, auf welchem dem Volk im Spiegel der Vergangenheit die Sünden der Gegenwart demonstrirt werden können, — wenn wir unsern jungen Leuten gute Lebensbilder musterhafter Republikaner vorführen.

Ohne Frage war nun gerade Grunholzer eine Persönlichkeit, die so viel vorragende Eigenschaften in sich vereinigte, einen so vorzüglichen Bildungsgang und ein so bewegtes Leben gehabt, dass sich eine höchst interessante Biographie und ein gehaltvolles Zeitbild darüber entwerfen lässt, obschon zugegeben werden muss, dass gar manche Eidgenossen der Neuzeit G. weit überragten und viel intensiver ins Staatsleben eingegriffen haben, als er.

Die öffentliche Thätigkeit dieses Mannes reicht sehr stark in unsere neueste Zeit hinein und es sind daher auch die Fehler und Schwächen, die Grunholzer besessen, vielen Zeitgenossen noch so frisch im Gedächtniss, wie seine Vorzüge. In einem solchen Fall muss sich der Biograph davor hüten, seinen Helden à tout prix in allen Stücken untadelhaft und fehlerfrei darstellen zu wollen, sonst hört die sittigende Wirkung der Biographie auf.

Auf das in der Ueberschrift erwähnte Buch eintretend, müssen wir vorab gestehen, dass der Eindruck, den wir beim Durchlesen der ersten Bände desselben empfingen, ein günstiger war. Es fesselte uns die Schönheit und Frische in der Darstellung einer herrlichen Epoche in der Geschichte des Schweizervolkes und speziell der schweizerischen Volksschule. Die Schilderung der Jugendzeit G.'s im Appenzellerland, seines Aufenthalts im Scherr'schen Seminar, der ersten Schulthätigkeit in Käpfnach und Thalweil, der weitern Studienzeit in Orbe und Genf u. s. f., das sind alles sehr plastische Zeichnungen, zumeist wohl wörtliche Auszüge aus G.'s Tagebüchern, die uns ein charakteristisches Bild aus dem Leben in den 30er Jahren vermitteln. Besonders gelungen ist ferner die Darstellung des Aufenthaltes in Berlin (1842—1843), anziehend und lebendig ein Stück Schulgeschichte des Kantons Bern, während Grunholzer's Wirksamkeit als Seminardirektor in Münchenbuchsee.

In den Augen eines nur Wahrheit verlangenden Lesers müssen zwar schon diese ersten Hefte bei näherer Prüfung an bleibendem Werth verlieren durch den Umstand, dass Grunholzer gleich von seiner Mündigkeit an überall im politischen und im Schulleben, bei allen wichtigen Erscheinungen und Begebenheiten allzusehr in's Centrum

gerückt wird, selbst da, wo constatirt werden kann, dass seine Bedeutung oder sein Einfluss sehr untergeordnet war. Winzige Sachen werden oft zu einer solchen Wichtigkeit aufgeblasen, dass sich die Zeitgenossen erstaunt fragen müssen: Weiss denn der junge Historigraph die Thatsachen besser als wir, die sie miterlebt?

Mit dem Eintritt in die 50er und 60er Jahre wird die Darstellungsweise äusserst breit und ermüdend. Die Auszüge aus diversen G.'schen Broschüren und Zeitungsartikeln und die oft wörtliche Wiedergabe aller möglichen Reden und Toaste, insbesondere auch die vielen poetischen Versuche G.'s (am Schlusse des Buches) wären in einer Familienchronik am Platz, nicht aber in einem Werk, das Volksbuch werden, somit von Vielen gelesen sein möchte.

Haften die genannten Mängel mehr oder weniger dem ganzen Werke an, so wird vollends ein grosser Theil des 4. Bandes aus einem weitern Grunde auf unbefangene Leser abstossend wirken. — Je näher nämlich die Biographie der Gegenwart zurückt, desto mehr verschwindet auch zusehends die Objektivität ihres Verfassers.

Bekanntlich wurde im Jahre 1858 der Schulmann Grunholzer ein Fabrikant. Aus diesem Wechsel kann ihm mit Recht kein Vorwurf erwachsen; der letztere muss vielmehr die damalige zürch. Schulbehörde treffen, die es unterliess, ihn an den Posten zu stellen, an den er, wie kein Anderer damals, hingehörte — das Seminar in Küsnacht.

Dass aber der Fabrikant Grunholzer sich im politischen Leben allmälig von der Linken weg und nach dem Centrum hin bewegte, ist eine unumstössliche Thatsache, und es braucht die Kühnheit eines Tr. Koller, um den Beweis leisten zu wollen, G. sei in seinen politischen Reden und Handlungen bis an sein Lebensende consequent geblieben. — Doch könnten wir am Ende diesen Fehler dem enthusiastischen Verehrer und Neffen G.'s zu Gute halten.*)

Wenn dagegen Hr. Traugott Koller (das enfant terrible der zürch. liberalen Partei, ein Literat, dessen publizistische Thätigkeit in der sel. „Zürch. Presse" und der „Limmat" u. s. w. so zu sagen ein fortlaufendes Pamphlet gegen die zürch. Demokratie und die Demokraten genannt werden kann) sich untersteht, eine Geschichte unserer Verfassungskämpfe zu schreiben und sich dabei das Attribut der Objektivität beilegen möchte, — so ist das in der That eine sehr starke Zumuthung gegenüber dem Leser. — Die Absicht liegt ja auf der Hand: Grunholzer „auf der Höhe" des Lebens stehend, soll mit dem Glorienschein eines weitblickenden und unfehlbaren Staatsmannes geschmückt und zugleich als ein von den „rohen Demokraten" verfolgter politischer Märtyrer der Nachwelt geschildert werden; also will der Verfasser mit seiner Darstellung die simpelste politische Propaganda treiben. — Diese Taktik erinnert an den grossen Biographen des Herrn Seminardirektor Fries, Professor Biedermann. Beide Schriftsteller scheinen wenig Pietät gegen ihre verstorbene Freunde zu besitzen.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, dass Hr. K. nicht als der richtige Biograph G.'s anerkannt werden kann, hauptsächlich desshalb, weil ihm für die Kritik der politischen Ereignisse des letzten Dezenniums die wünschbare Unbefangenheit ganz und gar abgeht. Man könnte einwerfen, dass kein einziger Zürcher der Gegenwart diese Unbefangenheit besitze. So viel ist indessen sicher, dass fast jeder beliebige andere Zeitgenosse G.'s bei Abfassung eines derartigen Bildes gegenüber Lebenden und Todten grösseren Takt und weniger Leidenschaft bekundet hätte, als der Verfasser des vorliegenden Werkes.

*) Er trieb die Ueberschätzung seines Onkels so weit, dass er diesen mit dem grossen Diesterweg auf dieselbe Linie stellte.

Wer Bleibendes schaffen will, darf seine Feder auch nicht einmal in Gift und Galle tauchen.

Wir müssen uns erlauben, in einer nächsten Nummer einige weitere Glossen über einzelne Stellen in dem besprochenen Buche anzufügen.

Bücherschau.

III.

Mit diesem schönen Wunsch schliesst unser Thurgauer Geschichtschreiber sein Buch. Wir halten dafür, dass es für jedes von unsern kantonalen Gemeinwesen (und damit indirekt für das gesammte schweizerische) von ungemein grossem politischen Nutzen wäre, wenn je von Zeit zu Zeit dergleichen volksthümliche Darstellungen geschichtlicher Charakterbilder geboten würden. Sie müssen jedoch nothwendig (gleich der vorliegenden Arbeit) einen kleineren Kreis umschliessen, wenn sie vom „Volk" gewürdigt werden, wenn sie in den „Hütten" Eingang finden sollen. (Der Anhang des Buches weist über 1000 thurgauische Vorausbesteller auf.) Die Schrift enthält eine Menge Einzelheiten, die nur für den Thurgauer Werth haben, ihm aber gerade zur Würze des Ganzen dienen. Wir rechnen hierzu die grosse Zahl von Namen dieser oder jener Gemeinden und Personen, so die Verzeichnisse der Prämirten bei landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellungen, das Register guter Schützen, die Chronik von Liebessteuern, Lebensmittelpreise etc. etc.

Der Gehalt des Buches ist ohne anderes über jede Anzweiflung erhoben. Allfällige Irrthümer — irren ist und bleibt menschlich — aufzudecken, überlassen wir sachkundigen Thurgauern. Die Form ist des Inhalts würdig. Immerhin halten wir da — ein „pädagogischer Beobachter" kann Berufs halber nicht anders — mit einigen Aussetzungen nicht hinter dem Berge. Für das „Volk" ist ja nur das Beste gut genug!

Dass bei der vorliegenden Art der Behandlung des Stoffes, der sachlich günstigen Eintheilung nach gesonderten Materien, einzelne Wiederholungen sich ergeben, ist wohl unvermeidlich. Wenn wir im Ganzen die klare und gefällige Ausdrucksweise rühmen, so bedauern wir nur um so mehr den schwerfälligen und verquickten Styl an einzelnen Stellen. Als solche bezeichnen wir: S. 20, letzter Absatz, S. 21: „Dass die ältern Kirchenlieder nicht immer in dem jetzigen Sprachgebrauch angemessener Form aufgenommen wurden etc." Eine einzige Periode nimmt fast die Hälfte der S. 49 ein. Eben solche Schwülstigkeit findet sich auf S. 342, 348 auf 349, 383 unten. Auf S. 363 produzirt sich ein Seitenstück zu dem Prokrustes-Zwangssatz von vorhin (S. 21): „Sie (Labhart, Häberlin und Genossen) schlugen sich auf eine die Achtung vor Behörden und den ersten Staatsmännern bedenklich vermindernde Art in der Presse herum." Aus der Feder des offenbar radikal gestimmten Verfassers erhält der Ausdruck auf S. 334: „Bodenseezeitung in Romanshorn, redigirt von Erzinger radikal, aber gut geschrieben", eine sehr zweifelhafte Färbung. Ein Sprachformenbereicherungsversuch wie „Zutrauensvotumsherausforderungskunst" (S. 361) darf wol zugestandenermassen nur im Gewande der Ironie in einer sonst respektabeln Gesellschaft aufmarschiren.

Hiermit sei das genau formulirte Sündenregister geschlossen! Wir verdanken dem Verfasser die Zusendung seines Buches angelegentlich und beenden dessen Rezension mit der Betrachtung: Wenn in jedem Hause unseres lieben Schweizerlandes solch eine Darlegung der örtlich und zeitlich näher liegenden Tagesgeschichte sich vorfände und unsere 20jährigen angehenden Bürger sie je und je zur Hand nähmen — wahrlich, wir müssten minder über die minimen Ergebnisse der Rekrutenprüfungen in der Va-